

Zeitschrift:	Der Fourier : officielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen
Herausgeber:	Schweizerischer Fourierverband
Band:	63 (1990)
Heft:	1
 Artikel:	Der Widerstandsgeneral Henri Guisan
Autor:	Kurz
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-519522

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Widerstandsgeneral Henri Guisan



General Henri Guisan
geb. 1874 – gest. 1960

Der Aargauer Historiker *Willy Gautschi*, der schon eine Reihe vielbeachteter Beiträge zu neuern zeitgeschichtlichen Problemen verfasst hat, legt soeben das Hauptwerk seines historischen Schaffens: die erste gross angelegte Biographie des Oberbefehlshabers der schweizerischen Armee im Zweiten Weltkrieg, General Henri Guisan, vor.* In einem Alter, in dem «andere Leute» sich zur Ruhe setzen, mit 65 Jahren, rückte General Guisan aus seinem bisher kaum besonders beachteten Wirken heraus und trat im Jahr 1939 in das Rampenlicht anspruchvoller öffentlicher Beachtung; er hat diese Aufgabe bewältigt bis zum Kriegsende im Vorsommer 1945. In den Kriegsjahren 1939 bis 1945 liegt der gewichtigste Lebensabschnitt Henri Guisans;

* Willy Gautschi, General Henri Guisan; die schweizerische Armeeführung im Zweiten Weltkrieg, Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich 1989.

für diese Zeit ist seine persönliche Geschichte diejenige unseres Landes im Zweiten Weltkrieg. Die Lebensgeschichte des Generals, wie sie Gautschi vorlegt, ist denn auch eine eigentliche Schweizergeschichte der Kriegsjahre.

Eine Reihe von guten Vorsätzen haben Gautschi bei seinem Werk begleitet. Obenan sehen wir sein Streben nach möglichster Vollständigkeit der Darstellung. Ihm ging es darum, die äussern Geschehnisse, aber auch die innern Vorgänge der politischen Ideen, Gedanken und Abläufe möglichst lückenlos zu erfassen und zu einem Gesamtbild der Epoche zu vereinigen, in dem nichts Wesentliches fehlen durfte. So ist unter peinlichst genauer Heranziehung einer Vielzahl bisher nicht erfasster Quellen, ein Werk von grosser Dichte von nahezu 800 Seiten Text entstanden, das nicht nur gewisse Ansprüche an den Leser stellt, aber von sich sagen darf, nichts Kleines als zu klein, und auch das Grosse seinem Wert entsprechend behandelt zu haben.

Vordringlichstes Gebot war für Gautschi auch das Streben nach einer gerechten Beurteilung aller handelnden Persönlichkeiten. Seine Darstellung lässt überall erkennen, wie sehr die Jahre des Grossen Krieges auch bei uns von Spannungen erfüllt waren und wie sehr alle Handelnden der Kritik, dem Missverstehen und nicht selten der Ablehnung gegenüberstanden. General Guisan war in seiner Person und seinem Wirken mancher Anfechtung ausgesetzt, während sich auch ein Rankenwerk von glanzvollen Glorifizierungen um seine Person gewunden hat. Bis auf den heutigen Tag stehen das Pro und Kontra in seiner Beurteilung sehr nahe beisammen und haben immer das Urteil erschwert. Für den Verfasser geht es nicht darum, eine von Fehlern und Mängeln freie Guisan-Gestalt zu zeichnen oder den General sogar zu verherrlichen. General Guisan erträgt die Wahrheit. Wo Unzulänglichkeiten bestanden und Fehler gemacht wurden, werden sie offen dargestellt und – was wesentlich ist – auch erläutert und begründet. Die kleinen und grossen Menschlichkeiten, an denen es bei Guisan nicht wenige gibt, machen ihn eigentlich erst menschlich. Ob sie aus der Eitelkeit erwachsen seien, ob sie aus einer falschen

Beurteilung der politischen Verhältnisse entstanden seien oder ob sie ihren Grund in ungenügenden menschlichen Kontakten hatten – allenthalben erkennt Gautschi darin das Handeln eines Mannes, der ehrlich bestrebt war, das Gute und Rechte zu tun und sich bemühte, seine Aufgabe im Dienste des Ganzen zu erfüllen. Umgekehrt ist Gautschi auch bemüht, den Widersachern des Generals Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und ihr Handeln in den grossen Zusammenhängen und ihren menschlichen Verwicklungen zu sehen.

Besonderes Gewicht hatten für General Guisan – was nicht als selbstverständlich erscheinen mag – die Kontaktprobleme; viele der Spannungen, in denen er lebte, hatten ihren Grund darin, dass es ihm nicht gelang, zu nächsten Mitarbeitern die notwendige Nähe der Beziehungen herzustellen. Wie sich im Lauf der Jahre immer wieder zeigte, hat es auf höchster Stufe um den General herum vielfach «gemöntschelet». Das Verhältnis zum Generalstabschef Labhart ging nach kurzer Zeit in die Brüche, das Treiben der stark preussisch beeinflussten Offiziere wie Däniker und Ulrich Wille jun. machte schmerzhafte Eingriffe notwendig, und selbst mit seinem «eigenen» Generalstabschef, Jakob Huber, waren die Verhältnisse so gespannt, dass dieser dem General mehrfach seinen Rücktritt anbot. Die Arbeitsmethode des vielfach einseitigen und bestrittenen «Persönlichen Stabs», in dem ihm vertraute jüngere Offiziere tätig waren, führte trotz aller Vorzüge, nicht selten zu Mißstimmungen. Das innere Wesen des Generals war nicht einfach und bewirkte häufig Spannungen. Mit grossem Einfühlvermögen und viel Verständnis für die Haltung der Beteiligten schildert Gautschi das eindrucksvolle Ereignis der sogenannten «Offiziersverschwörung» gegen Bundesrat und auch General, die bei General Guisan eine auffallend väterliche Beurteilung fand.

Über dem menschlichen Missverständen, dort wo es bestanden hat, stand eine Gestalt voll menschlicher Wärme, die mit ihrem aussergewöhnlichen Charisma und ihrer persönlichen Einwirkungskraft weit herum im Land auf die Menschen einwirkte. Dank dieser fast suggestiven Ausstrahlung auf seine Umwelt genoss General Guisan die Zuneigung und die grosse Liebe des Volkes. Er stand ausserhalb aller Zweifel und konnte von seiner Umwelt erstaunlich vieles verlangen. Mit seiner einmaligen Überzeu-

gungskraft vermochte er etwa bei Volk und Armee, die begreiflicherweise mit der Verzichtstrategie des Reduit anfänglich nicht einig waren, die Einsicht zu wecken, dass dieser Plan in der damaligen Lage die einzige mögliche Abwehrkraft besass. Dabei erreichte er, dass manche frühere Gegner sich mit Überzeugung hinter den neuen Plan stellten. Das Reduit, das nicht so sehr ein geniales operatives Konzept des Generals war, als vielmehr ein überaus mutiger Entschluss, wurde zu einer Art von Symbol für die Unversehrtheit des Landes, das sich bald auch auf die Person des Generals erstreckte, in welchem Volk und Armee eine symbolhafte Verkörperung des Widerstandswillens des Landes lag. General Guisan wurde zur einmaligen Integrationsfigur, dem Volk und Armee zu folgen bereit waren.

Breiten Raum nimmt in der Darstellung von Gautschi auch das nicht in allen Teilen gefreute Spannungsverhältnis zwischen dem General und dem ihm vorgesetzten Bundesrat ein. Als Ende 1940 Bundesrat Minger, der dem General ein persönlich verbundener Freund war, aus der Landesregierung ausgeschieden war, verschlechterten sich die Verhältnisse zusehends. Die gegenseitigen Gesamtkontakte brachen ab und wurden immer mehr durch den schriftlichen Verkehr und durch Einzelkontakte ersetzt. Der grosse Höhepunkt des gegenseitigen Missverständens war das zum Glück äusserlich nicht gefährliche Ereignis der Westinvasion von Europa vom 6. Juni 1944, in dem es zwischen Bundesrat und General in der Frage neuer Truppenaufgebote nicht gelang, zu einer für alle Teile befriedigenden Regelung zu gelangen. Ein besonderes Spannungsverhältnis bestand zwischen dem General und dem waadtländischen Bundesrat Pilet-Golaz. Reichlich weit gehende Übergriffe des Generals in den Bereich der Politik – wie etwa die risikoreichen Verhandlungen mit Frankreich über die Frage der militärischen Zusammenarbeit zwischen Frankreich und der Schweiz oder die nicht durchwegs aufrichtig gemeldeten Gespräche mit dem deutschen SS-Exponenten Walter Schellenberg – bewirkten beim Chef des Politischen Departements Verärgerung. Dazu kamen mehrfach Neid und Missgunst über die Schritte des Generals auf dem politischen Parkett. Offensichtlich hatte der Erfolg des Rütlirapports, mit dem der General den Schock der französischen Niederlage auffing, die schlechte Wirkung der Pilet-Rede aufgefange-

gen. Unmut verbreitete auf politischer Seite auch die vom General gewünschten Einschränkungen gegenüber der Presse, sowie Abweichungen des Generals in Fragen der Volksaufklärung. Im Generalsbericht fanden diese Differenzen einen zum Teil spektakulären Niederschlag.

Gautschi stellt uns vor das Bild einer im Volk verwurzelten und beheimateten Führergestalt. Guisan war der Träger des Vertrauens der grossen Volksmehrheit; damit wurde er zur entschei-

denden nationalen Widerstandsfigur. Dass er seine menschlichen Schwächen hatte, nimmt ihm nichts von seinem Gewicht. Guisan ist für uns heute noch der entschlossene Vorkämpfer, dem das Volk aus Entschlossenheit nacheiferte. Er war und wird von Gautschi als der führende Repräsentant des Durchhaltegedankens in einer spannungsgeladenen Epoche geschildert, die er mit seinem Geist und seinem Willen geprägt hat. Sein Gedenken an ihn ist erfüllt von einer dankbaren Anerkennung.

Kurz

Öffentliche Beleuchtung – mehr Sicherheit

Energiesparen und gute öffentliche Beleuchtung: Ein Widerspruch?

Nachts ist das Unfallrisiko auf unseren Strassen doppelt so hoch als am Tag. Eine gute öffentliche Beleuchtung ist Voraussetzung für mehr Sicherheit. Diese hat nichts mit Energieverschwendug zu tun, aber viel mit der Verhütung von schweren und leidvollen Unfällen.

In Diskussionen um Energiesparmassnahmen wird immer wieder das Abschalten der öffentlichen Beleuchtung zu verkehrsarmen Nachtstunden bzw. während der Dämmerung verlangt. Dadurch könnten angeblich täglich Tausende von Kilowattstunden eingespart werden. Dem ist nicht so. Betrachtet man die Energiebilanz, so überrascht der kleine Bedarf der elektrischen Energie durch die öffentliche Beleuchtung von nur ca. 1% des gesamten Stromverbrauchs in der Schweiz. Das teilweise oder sogar ganze Abschalten der öffentlichen Beleuchtung zu gewissen Dämmerungs- oder Nachtzeiten ist vom finanziellen Aspekt her betrachtet nicht notwendig und vom Standpunkt der Sicherheit nicht sinnvoll und schon gar nicht verantwortbar. Studien beweisen, dass durch die Neuinstalation oder die Sanierung einer ungenügenden Beleuchtungsanlage nachts 20% der Unfälle mit Verunfallten, 55% der Unfälle mit Getöteten und 50% der Unfälle mit verletzten Fußgängern vermieden werden können.

Nachts ereignen sich ca. 30% aller Unfälle und sogar 40% der Unfälle mit Verletzten und Getöteten. Setzt man diese Zahlen noch in Relation

mit dem Verkehrsaufkommen (Spitzenzeiten in den Morgenstunden zwischen 7 und 8 Uhr sowie abends zwischen 17 und 18 Uhr), so sieht die Bilanz noch schlechter aus.

Sparen ist sinnvoll, doch nur am richtigen Ort. Gespart werden kann auch bei der öffentlichen Beleuchtung, jedoch nicht durch das teilweise oder ganze Abschalten der Strassenbeleuchtung, sondern durch den Einsatz von Leuchten mit präziser Optik und Lampen hoher Lichtausbeute, durch guten Unterhalt der Leuchten sowie Regelung des Beleuchtungsniveaus entsprechend dem Verkehrsvolumen.

«Gute öffentliche Beleuchtung – Sicherheit für alle» heisst ein Informationsblatt der Schweizerischen Lichttechnischen Gesellschaft SLG, herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Beratungsstelle für Unfallverhütung bfu und mit der Unterstützung durch den Fonds für Verkehrssicherheit FVS.

Das Blatt kann bei der Schweizerischen Lichttechnischen Gesellschaft, Postgasse 17, 3011 Bern, gratis bezogen werden.